

Schneider-Zeitung

Obligatorisches Organ des Verbandes christlicher Schneider und Schneiderinnen und verwandter Berufskollegen Deutschlands. Sitz Köln.

Erscheint alle 14 Tage. — Abonnements-
preis vierteljährlich 65 Pf. — Alle Post-
anstalten nehmen Bestellungen entgegen.

Für Schriftleitung, Verlag und Expedition verantwortlich
H. Schwarzmann, Köln, Woltkestr. 139.
Druck der Köln-Ehrenfelder Handelsdruckeri, Klaroßtr. 11.

Insertionspreis die 4-spaltige Zeile
über deren Raum 10 Pf., bei mehrmaliger
Wiederholung entsprechender Rabatt.

Kollegen! Agitiert allerorts für unsern Verband!

Warum, wo und wie sollen sich die Arbeiterinnen organisieren?

In unserer Zeit, wo ein allgemeiner Organisationsdrang durch alle Stände geht, treibt eigentlich schon der Nachahmungstrieb zum Zusammenschluß mit den Berufsgenossen. Besonders beim weiblichen Geschlecht ist dieser Trieb sehr stark entwickelt und wäre die Gewerkschaft ein so leicht zu erhaltendes und bei zu erhaltender Modeartikel wie ein Kleid oder ein Hut, so läßt sich sicher wenig Arbeiterinnen in unseren Organisationen. Nun erfordert die Zugehörigkeit zur Standesvereinerung aber ziemlich erhebliche Opfer an Geld, Zeit und Mitarbeit im Denken sowie im Empfinden. Deshalb genügt es eben nicht, der Arbeiterin zu sagen, organisiere dich, denn die anderen tun es ebenfalls. Sie wird sich im Kampf ihrer Kolleginnen umblenden und nicht ihnen wenig Gewerkschafts-Mitglieder finden. Daraus zieht sie nun entweder den Schluß, die Organisationen passen für Mädchen nicht, sie sei nur für die Männer Mode, wie das Rauchen, Stadttragen usw. oder sie wird erklären, die Gewerkschaft sei ein Luxusartikel, den sich eben nur einzelne bevorzugte Arbeiterinnen leisten könnten. Wir müssen deshalb tiefer gehen, wenn wir die Kolleginnen von der Organisationsnotwendigkeit, ja von der allgemeinen Organisationspflicht überzeugen wollen. Wir müssen ihnen klar machen, daß eine Gewerkschaft mehr ist als ein Modeartikel. Es ist j. B. selbstverständlich, daß alle Soldaten im Felde Waffen tragen, mit diesen Waffen schützen sie ihr eigenes Leben und verteidigen ihr Vaterland, wenn fällt es aber ein nun zu behaupten, die Waffen wären Modeartikel? Man sieht aber auch unter Arbeiterstand wie jeder andere Stand im heißen Kampf der Christenverteidigung und des Vorwärtsdrängens zu höherer Kultur. Daß er sich dabei in Reich und Mied aufstellen und die nötigen Bewaffnungsmassnahmen treffen muß, ist ganz natürlich. Wie oft gleicht heute noch unser wirtschaftliches Leben einem Kampfplatz, wo sich die Stände mit Gewaltmaßnahmen entgegenstellen. Wer da schwach ist, weissen Kamer in wildem Durcheinander vorwärtsdrängt und schwächere weicht und sich wehrlos den gewaltigen Waffen preisgibt, der wird der Unterlegene sein müssen. Nun gibt es ja wohl viele gutbedenkende Leute, welche auch in das wirtschaftliche Kampfspiel den Fuß erschollen lassen, die Waffen nieder? Aber so wenig wie wir von unserer Regierung erwarten können, daß sie unser Herr entwarfert und unser Vaterland freies dem Ausland preisgeben wird, so wenig kann man einem Stande zumuten, daß er von der gewaltig erlaubten Standesverteidigung absteht, so lang andere Stände noch nicht an die Fahne bewagnet sind. Genügt ist der Stand der Selbsttötung ein freier, aber es läßt sich das Ganze nur in Waffen aufrecht-

erhalten. Seitdem in Europa alle Nationen sich kampffähig gegenüberstehen, haben die Armege nicht zur, sondern abgenommen. Gerade so gehts auf dem wirtschaftlichen Gebiete. Wo sich gut organisierte und in der Verteidigung ihrer Rechte geübte Stände gegenüber treten, hören die feindseligen Zusammenstöße bald auf. Jede Partei fürchtet sich eben vor dem gleich oder doch ähnlich starken Gegner, jede zieht die friedliche Verständigung der Waffenprobe vor, aber jede hält sich für den schlimmsten Fall und um den Gegner von Kampfesgelüsten abzuschrecken jeden Moment kriegsfertig.

Nun werden uns aber viele Arbeiterinnen sagen, so mög's denn im wirtschaftlichen wie im politischen Leben sein, unsere Väter und Brüder waren bei der Armege und müssen im Notfall ins Feld um unser Vaterland, unsere nationalen Güter, unser deutsches Familienleben zu schützen, wir Frauen sind aber Gott sei Dank nicht militärpflichtig. So möchten diese Arbeiterinnen dann auch innerhalb ihres Standes die Beschäftigten sein. Manche und es sind oft sogar recht fromm und gutwollende Mädchen, gehen so weit, daß sie sagen, die gewerkschaftliche Organisation passe sich nicht für eine christliche Jungfrau oder christliche Frau, die Arbeiterin solle dem tauben und erbitternden Kampfgetümmel fernbleiben. Was haben wir ihnen zu sagen? Zunächst ist ein wesentlicher Unterschied zwischen der Standesorganisation und der Landesverteidigung. Letztere erfordert nämlich nach ihrer ganzen Eigenart männlichekraft und für sie genügt es, wenn die Hälfte der Bürgerschaft, die Männer sie ausüben, während man den Frauen unterdessen andere wichtige, menschen- und vaterlandserhaltende Aufgaben zuweist, wie die Erhaltung des Hausstandes, das Gebären und Erziehen neuer Menschentinder usw. Diese Arbeitsteilung findet jedoch innerhalb eines Standes nicht statt. Die Kollegin ist nicht in ihrer Eigenart als Frau, sondern als menschliche Arbeitskraft in die Fabrik oder Werkstatt gezogen resp. mit Arbeit betraut worden. Innerhalb des Berufs verrichtet sie dieselben oder doch ähnliche Handreichungen wie der Mann und genießt nicht gleich der Hausfrau und Mutter im Stande den öffentlichen Schutz, sondern ist den Berufsgefahren aller Art ebenso preisgegeben wie ihr männlicher Arbeitsgenosse. Deshalb muß sie auch gerade so gut wie er die Selbstverteidigung und den Standesschutz mit übernehmen, falls sie nur irgend dazu befähigt ist. Da nun die gewerkschaftliche Organisation nicht wie die militärische männliche Körperkraft erfordert, sondern nur praktischen Opfermut, Liebesvolles und verlässliches Mitarbeiten, Auge-Selbstachtung und laienmäßige Nächstenliebe, darf nicht einen Mannesnam, wohl aber ein heldenmütiges Herz und einen klarbedenkenden Kopf, so können all diejenigen, welche derartige Tugenden aufweisen, Organisationsmitglieder sein. Sind es nun nicht

oben die Frauen, welchen man die genannten und ähnliche Verensverantwortungen zutraut? Und sollte nicht eine Arbeiterin, deren Verband zur Vernehmung kompetentierter Tätigkeiten ausreicht, so viel Geist haben, daß sie bei der oft weniger schwierigen Verteidigung ihres Standes mitwirken könnte? Aber verliert es nicht gegen die weibliche Natur, daß man die Arbeiterinnen als gewerkschaftliche Leben hineinzog? Nun es verliert die weibliche Weiblichkeit nicht, wenn die Frau gleich dem Manne erwerbend ist. Vom sittlichen Standpunkte aus, ist es ganz gleichgültig, ob das Haus oder die Werkstatt, oder die Fabrik die Arbeitsstätte der Frau sei. Das entbehrt aber allerdings das weibliche Geschlecht, wenn mit der Arbeit im fremden Hause oder doch für fremde Arbeitgeber Befahren der Sittlichkeit, des Familienlebens, Anstaltungen und Nebenverrichtungen verbunden sind. Aus sich selbst heraus kann man aber ein Arbeitsverhältnis kaum absolut gerecht sein. Der Arbeitgeber nimmt beim Abschluß desselben zunächst lediglich seinen Vorteil wahr und er tut recht daran. Wenn er als werltlicher Christ und Menschenfreund auch den Versuch macht, Härten und Unrecht zu vermeiden, so kann er sich doch nie ganz in die Lage seiner Arbeiter hineinsetzen und ihre Sehnsüchte und sittlichen Grundsätze ganz nachempfinden. Erst dadurch, daß ihm die Organisation im Hause aller Arbeiter Wünsche unterbreitet und Bekwerden vorlegt, wird er in lebendige Fühlung mit den Augen und Wollen seiner Arbeiter gebracht. Die Gewerkschaft schafft sich einen gutrechnenden Arbeitgeber auch erst die Möglichkeit nach den gerechtfertigten Arbeitervorschlägen und Grund- sätzen der Gerechtigkeit sein Arbeitsverhältnis umzugestalten, indem er nicht nur ihn allein, sondern auch die Konkurrenz zu ähnlichen Bewilligungen drängt. Während so der einzelne fortschrittlich und fromm denkende Unternehmer an seiner Prinzipientreue zu Grunde gehen könnte, könne durch den Druck einer Gewerkschaft sehr leicht sämtliche für den Wertewerb in Betracht kommenden Prinzipale zu Reformen auf der ganzen Linie gedrängt werden, die dann keinem mehr so schwer fallen werden, weil Alle sie durchführen müssen. Somit ist das Ziel des ständigen gewerkschaftlichen Kleinkriegs eine all- mähliche Umgestaltung der Arbeitsbedingungen nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Menschenachtung. Dabei mitzumirken, kann doch wahrhaftig für kein Mädchen beschämend sein, es ist vielmehr Ehrensache, eine schöne, wir möchten sagen, die nächste und beste Gelegenheit zur treuen Befolgung des göttlichen Gebets der Nächstenliebe und zur Erfüllung unserer Dies- seitsaufgaben, den „guten Kampf“ den Kampf um das Gute zu führen.

Die Arbeiterinnen können und sollen sich gewerkschaftlich organisieren, das hoffen wir in dem Befagten nachzuweisen zu haben. In

... und ihres Standes ... die Berufs- ...

... der höchste Mann den Ver- ...

... der Schweiz ...

... die mehr wert ...

Vohnbewegungen und Streiks.

In Basel-Nord in der Schweiz ...

... in der Schweiz ...

Verbandsnachrichten.

Witglieder! wahr! Euch durch ...

Am Stuhl des aus dem Zentralvorstand ausgeschiedenen ...

Der Kollege Giesli, zuletzt Mitglied der ...

Der Jahrlche Kreiseid wird die Genehmigung ...

Beidseidentlich bringen Jahrlche ...

Weiter kommt es noch ...

Mit unseren Bruderverbänden in ...

Den übertretenden Mitgliedern ...

Anmerk. Dem übertretenden ...

Die Reiseunterstützung wurde ...

Konferenz des 4. Nationalkongresses ...

1917 zwar je eine im Frühjahr ...

Was die Jubiläen vom ...

Wir glauben, jetzt hätten doch ...

Vor einiger Zeit wurde an die ...

Reichshalle.

Mit dem ersten Juli 1907 ist ...

Aus den Jahrlchen.

Am Sonntag, den 14. Juli fand ...

Am Sonntag, den 2. August ...

Die wichtigsten Tagesordnung hätte besser besucht sein können, überhaupt möchten wir unsere Mitglieder vorerst...

Am 8. Juli hielt die diesige Zehnstelle Mitglieder-Versammlung ab, in der u. a. auch Ab...

Nach die Arbeiter Kollegen wollen den Namen der Schneiderzeitung mal in Anspruch nehmen...

dann auch hier die Anerkennung des Tarifes. Alljährig hätten es nun allerdings unsere Arbeitgeber haben können...

Concordat. Wie man Tatsachen verbreiten kann zeigt uns recht deutlich eine Versammlung des deutschen Schneiderverbandes in Osnabrück...

Die „freien“ und die „Hirsch-Dunckerischen“ Gewerkschaften steht eine Darstellung der sozialökonomischen Bibliothek 1. Heft, 96 S. Ottav. Preis 30 Bfg. franco 45 Bfg. W. Glabbe Verlag der Westdeutschen Arbeiter-Zeitung 1907.

haben, dann kommt es zum nächsten. Wir haben hier es bemerken sein, als in...

Zehnstelle Wiesbaden. Die Arbeiter in Mainz und Kollegen in...

Wiesbaden. In Wiesbaden, der Arbeiter in Mainz nach 2-3 wochentlicher...

Literarisches. Die „freien“ und die „Hirsch-Dunckerischen“ Gewerkschaften steht eine Darstellung der sozialökonomischen Bibliothek 1. Heft, 96 S. Ottav. Preis 30 Bfg. franco 45 Bfg. W. Glabbe Verlag der Westdeutschen Arbeiter-Zeitung 1907.

